

VON GEORG MÜLLER-SIECKKAREK

Es sind Ausflüge in eine andere Sphäre, Erlebnisse an der Schwelle zwischen Diesseits und Jenseits: Manche, die dem Tod nach einem Unfall oder unter einer Operation knapp entkommen sind, berichten hinterher von extrem beglückenden Erfahrungen, von Wärme, gleißendem Licht und überwältigendem Liebesgefühl, sie schweben, reisen durch kristallene Welten, wollen Verstorbenen oder gar Engeln begegnet sein. Seelenbeweis, sagen die einen. Trugbilder eines minderdurchbluteten Hirns die anderen. Ein Gespräch mit dem in Aachen lebenden Mediziner Professor Walter van Laack über das Phänomen Nahtoderfahrung.

Herr Prof. van Laack, haben Sie Angst vor dem Tod?

Van Laack: Nein. Ich mag vielleicht Angst vor einzelnen Phasen des Sterbens oder vor Schmerzen haben, aber Angst vor dem Tod habe ich nicht.

Wie stellen Sie sich Ihr eigenes Sterben vor?

Van Laack: Vor fast vier Jahrzehnten war ich noch der Überzeugung, dass der Tod definitiv unser Ende ist. Heute bin ich aufgrund jahrzehntelanger Forschung überzeugt, dass ich den Tod überleben werde – mit allen Attributen meiner Persönlichkeit, ohne Punkt und Komma. Durch unseren Tod werden wir in eine Art andere Welt hineingeboren, die genauso real ist wie die unsrige und ihr zunächst wohl auch sehr ähnelt. Aber sie gehorcht eigenen Gesetzmäßigkeiten, für die wir Menschen hier keine sinnliche Wahrnehmung besitzen. Diese Interpretation einer von manchen Physikern inzwischen ja angenommenen Theorie sogenannter „Multiversen“, also von vielfach vorhandenen Universen, halte ich für viel plausibler als die aktuelle, in denen wir Menschen vielleicht in dem einen bereits tot sind, in dem anderen aber noch parallel existieren. Nach meiner Vorstellung gibt es dann eine Form von aufeinander aufbauender Hierarchie solcher Welten, ähnlich wie Zwiebelschalen oder sich übereinander stülpende Matroschka-Puppen. Von einer „höheren Welt“ lässt sich die „darunter liegende“ zwar wahrnehmen, umgekehrt jedoch nicht oder nur sehr eingeschränkt. Bei älteren und noch primitiveren Computerprogrammen können wir in der Regel auch nicht gut oder gar nicht mit Software von höheren Versionen arbeiten.

Und was kommt danach?

Van Laack: Das kann ich nicht sagen. Auch ein Baby im Mutterleib wäre nicht instand zu sagen, was nach der Geburt geschieht. Das ist eine Ebene, die für uns unbeschreibbar ist. Aber wir bekommen manchmal deutliche Hinweise darauf, dass mein Glaube an eine Weiterexistenz berechtigt ist. Es ist ein Blick in eine andere Dimension. Und es hilft, Vertrauen in das Danach zu haben, also noch ein Stück mehr als bloß Glaube.

Was entgegnen Sie dem Skeptiker, der sagt: Der Tod ist für mich der absolute und endgültige Schlusspunkt, danach folgt einfach – nichts.

Van Laack: Dem sage ich:

ZUR PERSON

► Als junger Mediziner hatte Walter van Laack ein streng naturwissenschaftlich-rationales Weltbild. Das änderte sich mit dem Tod seines Vaters und mehrfachen eigenen Erfahrungen im Grenzbereich zwischen Leben und Tod.

► Der in Aachen lebende Orthopäde und Sportmediziner beschäftigt sich seit rund 40 Jahren wissenschaftlich mit dem Phänomen der Nahtoderfahrung.

► Van Laack lehrt an der Fachhochschule Aachen (Campus Jülich) im Bereich Medizintechnik und Technomathematik und hat bis-

Dann musst Du das halt so sehen. Aber vielleicht ist es auch für Dich und Dein Leben sinnvoll, sich mit anderen Vorstellungen zu beschäftigen. Der Pessimist, der nicht an eine Weiterexistenz glaubt, wird nie erfahren, ob er recht hatte. Der Optimist aber hat die Chance, etwas für sich zum Positiven verändern und sein Leben ohne die Furcht vor dem Tod weiterzuführen – und am Ende sogar noch recht zu behalten.

Was verbinden Sie mit der christlichen Vorstellung von der Auferstehung?

Van Laack: Ich sehe das anders als die Kirchen. Am jüngsten Tag mag sich die Vergeltung der Sünden für letztlich alle vollenden. Die Auferstehung aber erfolgt nach meiner Überzeugung bereits am Tag des Todes.

Wann ist nach Ihrem Verständnis ein Mensch tot?

Van Laack: Mit dem Hirntod, also dann, wenn die Chance unseres Gehirns, wieder zu funktionieren, sehr schnell auf Null sinkt. Das ist ja auch der entscheidende Punkt bei der Organspende für Transplantationen. Der biologische Tod ist ein allmählicher Prozess und vollendet sich erst später. Damit wird – anders als bei Eintritt des klinischen Todes mit dem Herzstillstand – das Weiterleben völlig unumkehrbar.

Kritiker sagen, Nahtoderfahrungen ließen sich rein physiologisch erklären, etwa durch Sauerstoffmangel, Drogen oder die Flutung des Gehirns mit Stresshormonen.

Van Laack: Dies mag für einzelne Fälle und Phänomene einer Nahtoderfahrung durchaus richtig sein, erklärt aber bei weitem nicht alles – weder bezüglich ihrer Komplexität noch der tatsächlichen Qualität des Phänomens. Denn von solchen Erfahrungen berichten auch Menschen, die – zum Beispiel bei einer Operation – nachweislich keinen Sauerstoffmangel haben. Oder die Unfälle erleiden und definitiv nicht unter Drogen stehen. Oder deren Gehirn zum Zeitpunkt des nahenden Todes bereits nicht mehr so funktioniert, wie es für das abstrakte Denken nötig ist, bei denen also keine Hirnstromkurve mehr messbar sind. Auch diese Menschen, wenn sie denn ins Leben zurückkehren, haben Nahtoderfahrungen – mit allen Einzelheiten.

Andere halten das für Hokuspokus.

Van Laack: Wir leben in einer Zeit, die alles, was nicht messbar ist, unter anderem als Esoterik abtut. Ich kann mich aber mit einer ausschließlich naturwissenschaftlich begründeten Weltanschauung, die heute fast nur materialistisch denkt, so wenig anfreunden wie zum Beispiel mit religiösen Dogmen. Gerade auf der Seite der Naturwissenschaften gibt es, bei genauerer Betrachtung gerade über die Tellerränder einzelner Fachgebiete hinweg, sogar viel mehr Hinweise darauf, dass es nach dem Leben weitergeht, als Indizien, die dagegen sprechen. Ein guter Arzt sollte ja auch versuchen, den Menschen ganzheitlich zu betrachten. Viele tun es leider nicht. Die Naturwissenschaften tun es auch nicht. Aber sie gehören genauso zusammen.

Was ist typisch für Erfahrungen an der Schwelle zum Tod?

lang 17 Bücher zu grenz- und naturwissenschaftlichen Themen veröffentlicht. Zuletzt erschien in diesem Jahr der Roman „Unser Schlüssel zur Ewigkeit“, in dem der Autor seine Hauptfigur Christian Schneider, einen Phy-

► „Unser Schlüssel zur Ewigkeit“ ISBN 978-3-936624-16-8 Taschenbuch (SC), 316 S. (2015) 18 Euro, www.vanlaack-buch.de

siker, nach einem Schicksalsschlag auf eine Reise in eine bislang für ihn bislang unvorstellbare Welt schickt – eine Reise, die das Denken und Fühlen des Protagonisten komplett verändern soll.

► Der gebürtige Kölner (58) ist verheiratet und Vater zweier erwachsener Söhne.

Foto: Andreas Herrmann

An der Schwelle zwischen Diesseits und Jenseits

Das Phänomen Nahtoderfahrung: Was ist möglich, was steckt dahinter, was ist davon zu halten? Der Aachener Mediziner Professor Walter van Laack antwortet.



Durch einen Tunnel in ein helles Licht: ein Bild, das viele Menschen mit Nahtoderfahrung schildern. Foto: stock/Imagebroker, Montage: Günter Herfs

HINTERGRÜNDE

► **Nahtoderfahrungen (NTE)** sind Grenzerlebnisse zwischen Leben und Tod. Vier bis fünf Prozent der Bevölkerung, also rund drei bis vier Millionen Menschen in Deutschland, berichten davon – nach Reanimationen, Operationen oder Unfällen.

► **Zu den häufigsten Schilderungen** gehören Lichtvisionen und Tunnelerlebnisse, Begegnung mit verstorbenen Angehörigen oder Freunden, Schwebzustände oder das Herausretten aus dem eigenen Körper. Sehr häufig schildern Menschen außergewöhnlich intensive Glücksgefühle, spüren Liebe und fühlen sich geliebt. Manche empfinden eine Enttäuschung, in ihren kranken oder verletzten Körper zurückkehren zu müssen.

► **Deutungen gibt es** aus dem Bereich der Neuropsychologie und Psychologie ebenso wie aus der Religion und der Esoterik.

► **Die bekannte Schweizer Psychiaterin** und Sterbeforscherin Elisabeth Kübler-Ross (1926-2004) trug mit ihren Büchern dazu bei, das Phänomen einer breiteren Öffentlichkeit bekanntzumachen.

► **Wissenschaftler versuchen** seit vielen Jahren, das Rätsel zu entschlüsseln. So untersuchten kürzlich Forscher unter Leitung des Stony Brook University Medical Centers in New York weltweit 2060 Menschen, die einen Herzinfarkt erlitten hatten. 330 Patienten überlebten, 55 von ihnen konnten sich an Erlebnisse während des Herzstillstands erinnern. Ein statistischer Beweis für die Fortexistenz des Bewusstseins gelang allerdings bislang nicht.

Van Laack: Zum einen scheint die Zeit verändert, man nimmt das Geschehen oft auch relativ unbeteiligt wahr. Zum anderen empfinden sich die Menschen als intakte Persönlichkeit, obwohl sie sich gleichzeitig an einem Unfallort oder auf dem Operationstisch liegen sehen. Häufig werden sie von einem bereits Verstorbenen empfangen und daran gehindert, allzu weit zu gehen. Es gibt also offenbar Grenzen, die sie nicht überschreiten dürfen, weil es danach keine Rückkehr mehr gibt.

Was macht ein solches Erlebnis mit einem Menschen?

Van Laack: Fast alle, mit ganz wenigen Ausnahmen, verlieren die Angst vor dem Tod. Das ist das schönste Geschenk! Sie haben das Gefühl, in eine andere Realität hineingeraten zu haben. Sie weichen nicht mehr davon ab, egal, was ihre Umwelt denkt und sagt. Viele krepeln ihr Leben um, kündigen vielleicht den Job, trennen sich von ihrem Partner oder lernen ihn, ganz im Gegenteil, völlig neu schätzen. Manche gehen auf etwas mehr Distanz zum materialistischen Denken oder öffnen sich der Spiritualität.

Solche Schilderungen sind fast durchweg

mit angenehmen Bildern und Gefühlen verbunden.

Van Laack: Ja, das gilt für etwa 95 Prozent der Fälle. Nicht selten leidet ein sogenanntes Tunnelphänomen eine Nahtoderfahrung ein. Dabei fühlen sich die Menschen unsicher, schutzlos und kalt, manchmal geht es auch mit schrillen Geräuschen oder hohen Geschwindigkeiten einher. Wenn zum Beispiel die Erfahrung an einem solchen Punkt abbricht, bleibt ein schlechtes Gefühl zurück. Daneben gibt es natürlich noch weitere Aspekte, die eine Nahtoderfahrung negativ gestalten können, aber alles in allem eben selten. Gefährlich wird es auch, wenn Menschen diese Glücksgefühle um jeden Preis wiederholen wollen. Ich habe den Fall eines jungen Mannes erlebt, der als 13-Jähriger nach einem Unfall eine Nahtoderfahrung hatte und davon so erfüllt war, dass er sich diese Erfahrung immer wieder herbeiwünschte. Mit 19 Jahren hat er schließlich Suizid begangen.

Spielen Alter, Kultur, Bildung oder Religion eine Rolle?

Van Laack: Nein. Es sind kulturell unabhängige Erlebnisse. Allerdings ist die Interpretation der Erfahrungen sehr unterschiedlich. Ein helles Licht wird ein Muslim vielleicht anders deuten als ein Christ oder ein Atheist.

Wie viele Menschen berichten eigentlich davon?

Van Laack: Nahtoderberichte sind nur ein Teil dessen, was Wissenschaftler als außergewöhnliche Bewusstseinsenerfahrungen (ABE) bezeichnen. Die Betroffenen erleben etwas, das sie als völlig real schildern, das aber mit einem materialistischen Ansatz einfach nicht erklärt werden kann. Etwa jeder 20. hat im Laufe seines Lebens mindestens einmal eine ABE, viele davon haben auch speziell eine Nahtoderfahrung, also vier bis fünf Prozent der Bevölkerung. Seit etwa 30 Jahren werden immer mehr Patienten erfolgreich in Krankenhäusern oder von Notärzten wiederbelebt. Das führt natürlich dazu, dass die Zahl steigt, auch wenn es immer noch relativ wenige sind.

VIDEO IM NETZ



www.az-web.de
www.an-online.de

Welche Bilder werden am häufigsten beschrieben?

Van Laack: Etwa ein Drittel hat das Gefühl, in einen Tunnel zu gehen. Zwei Drittel schildern ein helles Licht, etwa jeder Zweite hat eine „Out-of-body-experience“, nimmt also seinem Körper aus einer anderen Perspektive wahr. Die Empfindungen können sich dabei durchaus überschneiden. Drei Viertel empfinden ein tiefes Gefühl von Liebe – ein Zustand übrigens, den man durch die Einnahme von Drogen nicht erreichen kann. Rauschgift mag auf vielerlei Art euphorisch machen, das Gefühl der Liebe aber wird sich dadurch niemals einstellen.

Denken Sie, dass jeder Sterbende ähnliche Empfindungen hat?

Van Laack: Wenn man annimmt, dass es nach dem biologischen Tod weitergeht, dann ja.

Lassen sich Nahtoderfahrungen überprüfen?

Van Laack: Aus wissenschaftlicher Sicht geht es nicht allein um das Anekdotenreiche in Krankenhäusern oder von Notärzten wiederbelebt. Das führt natürlich dazu, dass die Zahl steigt, auch wenn es immer noch relativ wenige sind.

lässt. Etwa im Fall des Herzinfarktpatienten, der sich im Nachhinein sowohl an den kuriosen Namen des Arztes erinnert, der ihn reanimiert hat – obwohl er ihm zuvor nie begegnet war – als auch an konkrete Details seiner Wiederbelebung. Es gibt eine ganze Reihe von Menschen, die sich an Dinge oder Vorgänge erinnern, die außerhalb ihres Erfahrungshorizontes lagen.

Ist das alles denn ein Phänomen unserer Tage?

Van Laack: Nein, diese Erfahrungen ziehen sich durch die gesamte Menschheitsgeschichte. Der Apostel Paulus berichtet im 2. Korintherbrief davon – auch wenn die Kirche seine Worte anders interpretiert. Der Mathematiker Blaise Pascal erlitt 1654 drei Tage nach einem Kutschenunfall vermutlich eine Hirnblutung und schrieb später diese Nahtoderfahrung in einem „Mémorial“ nieder, einem Erinnerungsblatt, das er in sein Jackett einnähte und das erst nach seinem Tod entdeckt wurde. Oder Alfred Heim, ein Schweizer Geologieprofessor: Er protokollierte im 19. Jahrhundert die Berichte verunglückter Alpinisten, die den Absturz überlebten. Sie alle beschreiben, wie sie plötzlich neben sich standen, wie sie neben sich durch die Luft flogen, wie das Panorama ihres Lebens an ihnen vorüberzog. Dieser rote Faden, der sich in allen Schilderungen findet, unterscheidet die Nahtoderfahrungen vom Trauma. Träume sind immer individuell, vage und im höchsten Maße verschieden, und kaum einer würde sie als real empfinden. Nahtoderfahrungen werden aber als real betrachtet, auch noch nach Jahrzehnten. Zudem sind sie substanzialer und tiefergründiger.

Wie wird man in – sagen wir – 50 Jahren darüber denken?

Van Laack: Der Horizont der Menschen wird sich auch in dieser Hinsicht verändern. Die übliche erste Phase der Ignoranz ist wohl überwunden, die der Akzeptanz aber leider noch fern. Gegenwärtig befinden wir uns eher in der zweiten Phase des Bekämpfens und zahlreicher Vorurteile.



Im Alter von 19 Jahren überlebte Christine Stein einen schweren Verkehrsunfall und machte ein Nahtoderfahrung. Sie ist gelernte Erzieherin und arbeitet als selbstständige Schulbegleiterin und Autorin. Die 34-Jährige ist verheiratet, Mutter einer kleinen Tochter und lebt in Lütz im Vorderhunsrück.

VON CHRISTINE STEIN

Ein kurzer Augenblick veränderte mein ganzes Leben – und die Einstellung dazu. Es ist der 24. März 2000, ein Freitagmorgen, ich bin 19 Jahre alt und auf einer Landstraße im Landkreis Cochem-Zell in der Eifel unterwegs. Ein Lkw rammt mein Auto an der Fahrerseite, der Lastwagen kippt auf mein Auto. Ich erleide mehrere lebensbedrohliche Verletzungen – einen Riss der Hauptschlagader am Herzen, Hirnblutungen und -quetschungen, Rippenbrüche, Lungenquetschung, Beckenbruch. Dem Tod bin ich näher als dem Leben, in einer Trierer Klinik erhalte ich die Letzte Ölung. Aber ich überlebe.

Verstündige Notoperation

Knapp einen Monat später reißt die Aorta unterhalb des Herzens erneut. Während einer knapp vierstündigen Notoperation im Koblenzer Bundeswehr-Krankenhaus darf ich den Ort kennenlernen, dem wir den Namen Himmel gegeben haben. Ich mache eine Nahtoderfahrung, trete aus meinem Körper heraus.



Die Unfallstelle im Kreis Cochem-Zell. Die Retter bergen Christine Stein mit schwersten Verletzungen aus dem völlig zertrümmerten Auto. Fotos: privat (2)

einmal wiederssehen werden. Nach dem Unfall hätte niemand daran geglaubt, dass ich einmal neues Leben schenken darf, wo ich doch meines schon fast sicher verloren hatte. Die Geburt meiner kleinen Tochter vor neun Monaten ist für mich das wertvollste Geschenk in meinem neugewonnenen Leben.



BUCHTIPP

► **Christine Stein** hat ein Buch über ihre Erfahrungen geschrieben. „Like an Angel – einmal Himmel und zurück“ (ISBN: 978-3-9814614-2-8). Mehr Infos unter www.christine-stein.de